



Ein Seemannsgarn von Hermann Wulf — Illustriert von Georg Schütz

Draußen tobte der Schneesturm und rüttelte an den Fensterscheiben von Luten Smökevers Grogalon „Zum Cap der Guten Hoffnung“. Der Grogkessel summt unter der Spiritusflamme auf dem runden Eichentisch. Seitdem Mars Bullwark, der Kapitän der Hamburger Viermaßbarf „Anna Barbara“ und Letze Kasten, sein Steuermann mit dem „Patent up Grote Fohrt“ die Langeweile des Winterlagers jeden Abend bei Luten am Stammtisch totschlugen, wurde der Grog nach Letzes Rezept aus heißem Rum mit einem Schuß Kaltwasser zubereitet. Damit hatte sich sogar Herr Direktor Zuschmann, der ewige Badegast abgefunden. Heute war ein ganz besonderer Anlaß zum Feiern. Es war Altjahresabend und der Badearzt, sowie der Amtmann durch Familienfeiern abgehalten, an der allabendlichen Runde teilzunehmen. So waren wir Fahrleute, abgesehen von Direktor Zuschmann, den wir wohl oder übel in Kauf nehmen mußten, unter uns.

Da ging die Tür auf und weiß wie ein Schneemann trat Meta, Lutens dralle Haustochter in die Stube. Sie war in Rostock gewesen und hatte für Letze gefütterte Unterbüxen mitgebracht.

„Sag' mal Meta, hast du auch in Rostock Kaffee gekriegt?“ fragte Käptn Bullwark.

„Oh ja, ich hab' sogar Eis gegessen und Radio gehört. Ach Herr Smökever, Radio

müssen Sie sich auch anschaffen, das is zu und zu schön. Denken Sie sich, da hat mir ein Herr im Café erzählt, es findet heute abend um zwölf ein Rumfunk an alle Hörer statt. Als ich ihn fragte, ob man den Rum denn auch zum Grog machen brauchen könnte, da hat er furchtbar gelacht, aber dann heftig mit'n Kopf genickt. Was das heute doch alles gibt, nein man soll sich über nix mehr wundern.“ — Na, wir haben auch nicht schlecht gelacht, bis Herr Direktor Zuschmann Meta erklärte, daß sie sich wohl verhört hätte, es sei nicht vom Rumfunk, sondern von Rundfunk die Rede gewesen.

Letze Kasten, der Steuermann mit dem Patent up Grote Fohrt, Metas erklärter Verehrer, wurde wie immer, wenn der Direktor seinen belehrenden Ton anschlug, vom Widerspruchsgeist gereizt, zumal man hier versuchte, seine Angebetete lächerlich zu machen. Er goß ein großes Glas Rum hinter die Binde, bis ein gewaltiges Stück von seiner Priemrolle ab und war nun klar zum Gesecht.

„Lat mi mal'n Dgenblick an't Wurt“, begann er, „Herr Direktor Zuschmann, was Meta da gehört hat, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Wir, Käptn Bullwark und ich, haben eine ganz ähnliche Sache vor zwei Jahren erlebt, im finnischen Meerbusen, als wir da vier Wochen

mit der „Anna Barbara“ im Eise festsaßen. Weeßt noch Rappen?“

„Ja und dor harrn wi nir to drinken und toleht nir mer intoböten. En gräßige Käll, immer so viertig bet foftig Grad ünner Null.“

„Richtig, stimmt ganz genau und wi wern glatt verbößt, wenn uns nich de Superlargo, de oll Lütt Katteler, Fritz Christophor het he und is jetzt up de Flegerschol in Wanmünn, mit sin Klönkasten redd harr.“

„Na na“, warf der Direktor ein, „die Geschichte wird wohl wieder so ein richtiges Seemannslatein sein.“

„Manning, ein Wort noch, das meine Wahrheitsliebe anzuzweifeln wagt und Se hem de längste Tied 'n minschenähnliches Antlitz hatt. Se globen ünmer, Se sünd so klog, dat Se Rattenschiet in Düstern rüken künn, aber vün de christliche Seefohrt hem Se keine Ahnung.“

„Oh, bitte sehr, Herr Kasten, es liegt mir vollkommen fern, Ihnen zu nahe zu treten“, besänftigte Herr Zuschmann den ergrimmtten Seemann; trotz seines langen Aufenthalts an der Wasserkante, verstand er als Berliner immer noch kein Plattdeutsch und hatte daher auch Letzes Insurien nur teilweise kapiert.

„Na Herring, dat's ok ehr Glück. An meiner Geschichte ist keine gelogene Unwahrheit dran, das merken Sie sich.“

„Na Stüermann, nun hol di nich lang mit de Böred up und fang an“, ermunterte Kapitän Bullwarf seinen Steuermann, er war selbst gespannt, wie Letze sich aus der Sache herauswickeln würde. Auch wir andern nickten Letze ermunternd zu und so begann er:

„Also wie gesagt, wir lagen schon seit Wochen mit der „Anna Barbara“ festgeleilt im Eis. Die letzte Buddel Rum war ausgetrunken. Unsere einzige Zerstreuung war der Radioapparat von unserem Fritz Christophor. Der Junge war 'n Freund von unserm Keder, war zuleht auf der Nachtschule in Neustadt gewesen und fuhr zum Spaß mit uns. Ein verdeubelten Bengel, aber er hatte was los und verstand von der Navigation beinahe so viel wie ich, und das will was heißen. Also eines schönen Abends kommt er ganz aufgeregt in die Messe und sagt, daß die Russen eine große Erfindung gemacht hät-

ten. Er hat einen Vortrag mit angehört und sich die Sache genau überlegt, das müsse auch mit seinem Apparat zu machen sein. Er war ganz furchtbar aufgeregt.

Watt is denn los, sagte Rappen Bullwarf, drücken Sie sich doch vernünftig aus, worum handelt es sich denn eigentlich? Herr Kapitän, sagt der Junge da ganz feierlich, wenn ich eine kleine Änderung an meinem Apparat vornehme und wir uns einen viertel Liter Appetitsilb sauce beschaffen könnten, kann ich aus Leningrad 65prozentigen Wodka auf drahtlosem Wege empfangen. Entgeistert sahen wir ihn an. Kapitän Bullwarf tippte sich gegen die Stirn. Als uns Christopher dann aber einen langen Vortrag hielt über Atomzertrümmerung, Elektroden, Entmaterisation und Materisation von alkoholischen Stoffen und die sonderbare Eigenschaft von auf vierzig Grad Kälte gebrachte Appetitsilb sauce, die alkoholgesättigte elektrische Wellen zerlegt und den alkoholischen Stoff wieder materisiert, also in seinen ursprünglichen Zustand zurück verwandelt, da zweifelten wir nicht mehr.

Also, was soll ich sagen, Rappen Bullwarf rückte die nötigen Appetitsilbdosen heraus. Das alleine war schon ein Wunder und die ganze Besatzung in gehobener Stimmung. Denn wir in der Messe konnten unmöglich so viel Appetitsilb verdrücken, als zur Gewinnung von ein viertel Liter Sauce nötig war. Dann wurde ein kleiner Blechkasten gebaut und dahinein die auf Deck zum Gefrieren gebrachte Appetitsilb sauce getan. Der Blechkasten wurde dann in den Apparat eingeschaltet. Dann ging die Geschichte los. Es war in der Neujahrsnacht, so wie heute. Erst gab es ein Balaleikonzert aus einem großen Vergnügungskaffee. Und nun kam das Wunder. Es verbreitete sich in dem Kartenhause, wo wir den Apparat aufgestellt hatten, ein schwacher, allmählich an Stärke zunehmender Wodkageruch. Unser Radiote erklärte, der Geruch käme aus der Übertragung aus dem Vergnügungslokal, denn es sei anzunehmen, daß die Russen dort mächtig pichelten und eine alkoholgeschwängerte Atmosphäre um sich verbreiteten. Als wir uns aber etnen Kopfhörer aufsetzten, war die Verstärkung so stark, daß uns allmählich die Ohren feucht wurden und langsam ein Tropfen nach dem

andern sich bildete und uns an den Backen runter lief. Da haben wir uns gegenseitig den Wodka abgeküßt. Ich kann euch sagen, es war ein Bild für die Götter und die Mannschaft, die sich draußen an den Bullaugen des Kartenhauses die Nasen plattdrückte, muß uns wohl für verrückt gehalten haben.

Plötzlich hörte das Konzert auf und eine Männerstimme redete. Dann hörten wir ein brausendes Hochrufen. Aufgeregt schrie Christopher nach Flaschen und Schüsseln. Die reine Wodkaübertragung war angefangt. Sie sollte von 11,45 bis 12 Uhr anhalten. Raum hatten wir Zeit, die nötigen Gefäße herbeizuschaffen, da ging die Sache schon los. Immer schneller kamen die Tropfen. Von dem Dunst des uns plötzlich in Strömen über die Backen in den Halskragen rinnenden Wodka waren wir wie benebelt. Wir rissen die Kopfhörer ab und legten sie in die Schüsseln. Den Lautsprecher, aus dem der Wodkastrom nun auch an zu quellen begann, reichten wir der Mannschaft raus. Leider wurde eine Menge von dem kostbaren Stoff verschüttet, da wir alle im Nu be-



rauscht waren, immerhin haben wir doch noch soviel aufgefangen, daß wir am nächsten Morgen, als wir aus unserer Berausheit erwachten, noch zweieinhalb Duzend Flaschen abfüllen konnten. — Leider konnten wir den Versuch nicht wiederholen, wir hatten keine Appetitsildsauce mehr.“